 BaCuLit: Vermittlung bildungssprachlicher Lese- und Schreibkompetenzen im Fachunterricht. Ein Handbuch für Sekundarstufen und berufliche Bildung.

**M2\_2 AB4: Lehrerrollen im Unterricht – Selbstreflexion einer Lehrerin**

(Der nachfolgende Text von der Realschullehrerin Yvonne Hörmann entstand während ihrer Ausbildung zur BaCuLit-Trainerin als nachbereitende Aufgabe zur PPT 2 dieses Blocks.)

Die drei dargestellten Lehrerrollen sind in der Schulpädagogik und in der Lehrerausbildung, wie auch im späteren Lehrerdasein stets präsent. Der Lehrer, welcher einen Lehrervortrag wirklich gut beherrscht - damit gemeint ist ein Kurzvortrag von höchstens 12 Minuten - ist bei den Schülern beliebt. Denn ihnen ist klar, dass ihnen nicht nur Wissen "eingetrichtert" wird, sondern dass sie es am Ende auch üben. Während des Referendariats habe ich dabei die Erfahrung gemacht, dass die Schüler gerade in Erarbeitungsphasen es genauso sehen, wie John Hattie es belegt hat: Gruppenarbeit mit Gewalt und vorbereitetem Material macht schon deswegen keinen Sinn, weil allen Beteiligten klar ist, dass am Ende ein vom Lehrer mehr oder weniger vorbereiteter Hefteintrag steht, der letztlich das Wissen beinhaltet, das die Schüler aus der Stunde mitnehmen müssen oder sollen.

Insofern ist der Lehrervortrag meines Erachtens ein Können, das die Lehrkraft nicht nur als nebensächlich, sondern als zentralen Bestandteil ihres Unterrichts sehen muss, denn das davon behaltene Wissen entscheidet über den Erfolg der anschließenden Übungsphase - in welcher methodischen Form diese auch immer vorgenommen wird.

Schwieriger erscheint mir persönlich das Modell vom "Kumpel an der Seite". Während viele Lehrer es als erholsame Stunden sehen, wenn Schüler für zwei oder gar drei Stunden einer Gruppenarbeit ausgesetzt werden, empfand und empfinde ich selbst dies fast anstrengender als den "normalen" Unterricht, weil zum einen die Vorbereitung von Material, das jegliche Nachfragen von Schülern ausschließt, Stunden und Tage einnimmt und zum zweiten nie alle Schüler mit dem Material erreicht werden können. So konnte ich mit einem Übungszirkel für Schülerinnen einer Fünften Klasse, der meines Erachtens alle Eventualitäten und mögliche Nachfragen von Seiten der Schüler enthielt, lediglich erreichen, dass gerade die Schwachen, denen ich alle mir möglichen Hilfen geben wollte, vor mir standen und mich fragten, ob ich es ihnen nicht einfach selbst erklären könnte, damit sie

nicht Zeit beim Lesen der Hilfetexte verlieren. Daraus habe ich für mich mitgenommen, dass ich auch in Übungszirkeln zwar Hilfetexte und die Möglichkeit des rein selbständigen Arbeitens ermögliche, aber auch immer selbst zur Verfügung stehe, sozusagen als "wandelndes Lexikon", um jegliche Nachfragen zu beantworten. Allerdings geht dies im Laufe der erreichten Jahrgangsstufen zurück, so dass 8.und 9. Klassen kaum noch Hilfen erhalten und sich im Gegenteil gegenseitig in den Gruppen helfen sollen, während die niedrigen Klassen mich jederzeit fragen können und auch in der Besprechung auf derartige Probleme hinweisen dürfen.

Ein Beispiel: Bei der Einführung des lauten Lesens in einer fünften Klasse hielt ich einen Lehrervortrag von ca. 5 Minuten und führte als Modell den Beginn des Zauberlehrlings von Goethe vor. Die Schüler waren daraufhin motiviert, es fortzuführen. Auch in der Folgestunde hatten sie das Prinzip behalten und waren im Lauf des Jahres sogar enttäuscht, wenn sie nicht jeden Text oder zumindest lyrische Texte derart lesen durften. Zusammenfassend halte ich persönlich den Lehrer als Vermittler für eine der wichtigsten Kompetenzen der Lehrkraft, welche sich erst damit zum Kumpel an der Seite entwickeln kann und somit im Sinne der "Meisterlehre" unterrichten kann.